



Die Botschaft von Wahrheit und Liebe, von Gerechtigkeit und Ehrlichkeit...

Vor dem Willen und der Freiheit des Menschen aber hat das Wirken Gottes...

So wird Bilingualität und kein Geheimnis vom Gottesgeist gerade heute für die Menschen...

General Jodl wird vernommen

„Im Sommer 1944 hat kein Mensch mehr auf einen Sieg gehofft“

Rürnberg. Mit der Vernehmung des früheren Chefs des Wehrmachtstabes...

Erfolg versprochen hätte, weil der Arbeiter ja zum größten Teil in der Uniform gesteckt...

Verzögerungstaktik gegen „Affektbefehle“

Interessant ist, was Jodl sonst noch im Laufe seines Verhörs zu berichten hatte...

Ein Chinese über Europa

Ich fragte einmal einen Chinesen, was ihn auf seinen Reisen am meisten gefesselt hätte...

Unser Unbehagen kommt in der Tat daher, daß Religion und Kultur uns nach entgegengesetzten Richtungen zerrissen...

Wir haben die ungeheuerlichen Früchte dieser ehrsüchtigen Verbindung gesehen...

Krieg und Streik

Man schreibt uns aus Stuttgart: Der Herr Landesbischof Wurm hat in der Sitzung des Stuttgarter Reichsrates...

Ganz so einfach, wie Herr Wurm meint, ist die Sache nicht. Vielleicht erinnert er sich noch einer Zeit, wo er zwar für Krieg...

Demokratie ist die Betätigung aller Begriffe, die wahrhaft menschlich machen...

Die Entwicklung der Parteien

Christlich-demokratische Union

Der ursprünglich für Ende Mai vorgesehene Parteitag der CDU in Berlin ist auf die Tage vom 15. bis 17. Juni verschoben worden...

Nach einer Auserkennung der Landesvorsitzenden der bayerischen CDU, Dr. Josef Müller...

Freie demokratische Partei

Die Freie demokratische Partei hat auf ihrem Parteitag in Vermont am 21. und 22. Mai Landrat Wilhelm Heile aus Sofke bei Bremen zum Präsidenten gewählt...

Niedersächsische Landespartei

Auf dem Parteitag der Niedersächsischen Landespartei in Celle erklärte der Vorsitzende, Landrat Hellwege...

Sozialistische Einheitspartei

Im Stuttgarter „Neuen Wort“ bezeichnet Willi Schön die Gründung der SED als großes historisches Ereignis...

Die reaktionären Kräfte regen sich und entfalten eine lebhaftere Tätigkeit... Die Arbeiterklasse und ihr das gesamte schaffende Volk...

Die Ehre des Herrn Bürgermeisters

In Baden-Baden erregt ein Schreiben des ehemaligen Reichsbürgermeisters Württe lebhaftes Aufsehen...

Das Urteil gegen die Kriegsverbrecher von Neu-Bremme

Kollat. Nachdem Generalfeldmarschall Grafert nach Abschluß der Beweisaufnahme seine Anklagegebeten...

Todesstrafe für die Hauptschuldigen

Das Urteil gegen die Kriegsverbrecher von Neu-Bremme

Kollat. Nachdem Generalfeldmarschall Grafert nach Abschluß der Beweisaufnahme seine Anklagegebeten...

Der Angeklagte Alois Müller, der Sanitätsrat Soar und Frau Koch haben je 15 Jahre, Lorenz und Bender je 12, ein rumänischer Staatsangehöriger...

Von alter Reichsstadtherrlichkeit

Von Matthias Gorster

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, als Napoleon das heilige Römische Reich Teutischer Nation...

Es war freilich oft eine furiöse Welt, die mit der alten Reichsstadtherrlichkeit unterging...

und kurze, mit silbernen Schnallen verfederte Reitkleider...

So kurios war dieses Trivolum, das zwar bezaubernd war...

Dafür war der Stadtbürger, wohl aus dem gleichen Grunde, immer katholisch...

Regiert wurde zwar nach demokratischen Grundsätzen...

lächter der Burken zweier Sieger im Strohhandel wurde...

Regieren war damals in der kleinen Republik etwas sehr Schwieriges gewesen...

Ein großer politischer Tag war in den Reichsstädten der „Schwörtag“...

## Die Liebe des Pfarrers von Neipperg

Nach Briefen des Pfarrers Gottlieb Mayer, mitgeteilt von Dr. D. W. Oehler

Die Neipperger waren mit ihrem Pfarrer Gottlieb Mayer wohl zufrieden. „Er ist ein menschenfreundlicher Herr“, sagten sie, „und lebendig ist er und gar nicht „hungrig“. Er gefiel den Leuten, die vom Ertrag ihrer Weinberge lebten und auch gern selbst den guten Tropfen tranken, der an den steilen Hängen wuchs. Daß der Pfarrer an dem Abende jeder Woche ins Städtlein ging, das die „Brack“, d. h. den Hund, im Wappen führt, und dort in der „Post“ mit dem Apotheker, dem Obermann und den sonstigen Hochvermögenen zusammenkamen, sie auf geistreiche Weise unterhielt oder seinen herrlichen Tenor erklingen ließ, fanden sie ganz in der Ordnung; ein lediger Pfarrer brauchte auch seine „Ansprache“.

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, nicht nur wegen der Abende in der „Post“, aber er findet seine andere Hälfte oft da, wo er sie nicht sucht. Der Pfarrer von Neipperg war ein großer Lutherverehrer, das Starke, Bewußte, Freie und Kerndeserte des Reformators hatte es ihm angehen, und jetzt, wo die Einweihung des Lutherdenkmals in Worms bevorstand, entschloß er sich, daran teilzunehmen. Ein älterer Kollege aus dem Bezirk, Pfarrer Muloz von Clebronn, schloß sich ihm an. Eine Sommerreise durch das romantische unter Neckartal und an den Rhein wollten sie damit verbinden. Sie setzten sich in die Bahn und stiegen in Jagstfeld auf den kleinen Neckardampfer, um flussaufwärts nach Heidelberg zu fahren. Links drohen lag das schöne Wimpfen mit seinen alten Mauern und Türmen, und bald glitten auf beiden Ufern Burgen und Schlösser vorbei. Doch Gottlieb sah kaum die Schönheit der Landschaft; denn ihnen gegenüber saß zwischen einem älteren Ehepaar ein blondes engschönes Mädchen, dem die goldenen Locken wie ein lichter Mantel über die Schultern fielen. Es trug ein grünes Kleid, grün wie die Wasser des Neckars, über die das Schiff dahinglitt. Der Pfarrer von Neipperg war seiner Lebtage nicht blind durch die Welt gegangen, aber so viel Schönheit in einem Menschenkind vereint hatte er bisher nicht erschaut, weder in seiner Vaterstadt Ludwigsburg, wo es doch auch saubere Frauentempel gab, noch am Rhein, wo er studiert hatte, noch in Stuttgart, von dem es hieß:

Stuttgart ist a schöne Stadt, Stuttgart liegt im Tale,  
Wo's so schöne Jungfrä hat, aber so brutale.

Hier saß die vollendete Lieblichkeit, und Gottlieb, der Pfarrherr, trank sich die Augen davon voll. Ueber die Schönheit der Gegend waren die beiden Freunde mit der gegenüberstehenden Familie in ein Gespräch gekommen, und der alte Herr hatte sich vorgestellt als Staatsrat von Segny mit Frau und Tochter, der, aus Rußland zurückgekehrt, den Seinen das Neckartal und den Rhein zu zeigen, ausgezogen war. Beim Aussteigen in Heidelberg geschah es, daß die staatsrätliche Familie ein Köfferchen vermißte, und Gottlieb war noch einmal zurückgekehrt und hatte es gefunden. Die Familie fühlte sich zu Dank verpflichtet, sie lud die beiden Pfarrer ein, mit ihnen in die Stadt zu kommen, und so ergriff man gemeinsam das alte Heidelberg mit Schloß und Molketur. In aller Stille überdachte der Pfarrer von Neipperg seinen Reiseplan und paßte ihn dem der staatsrätlichen Familie an; er nahm das schöne Mädchen im grünen Kleid in Beschlag und überließ ihre Eltern seinem Freund Muloz. Man fuhr nach Darmstadt, und die Enge des Eisenbahnwagens brachte Gottlieb noch näher mit Emilie von Segny zusammen. In Darmstadt trennte er sich von seinem Freund, der zum Fest nach Worms fuhr, um noch einen Tag länger in der Nähe der Reisesegenossen sein zu können. Auch Emilie hatte schon auf dem Neckar ihre Augen, statt in die Wellen des Flusses und die Schönheit der Ufer, heimlich in die ihres Gegenüber getaucht. In Mainz geschah dann das Unausbleibliche: Gottlieb, der Pfarrer, gestand dem süßen Kind seine Liebe, und sie gab ihr Jawort. In tiefster Seele aufgerüttelt, teilte er in einem Brief seiner Mutter und den Schwestern seine Verlobung mit, die über alle Maßen schnell vollzogene Bindung an das herrliche Mädchen;

Mutter und Schwestern mußten ja ebenso entzückt von ihr sein, wie er selber.

Selbige Stunden erlebten die beiden unter dem Schutze der staatsrätlichen Familie. Die reiste weiter, und er fuhr nach Worms zum Fest. Fast hätte er die Veranstaltung vergessen über der Braut. Beim Abschied hatte er ausgemacht, daß der Vater und seine Emma, wie er sie nannte, ihn auf dem Heimweg in seinem Pfarrhaus besuchen sollten.

Auf dem Heimweg von der Rheinreise war die Braut mit ihrem Vater in dem idyllischen Neipperger Pfarrhaus eingekehrt und hatte ein paar wunderbare Stunden mit ihrem Bräutigam verlebt. Frohe Zukunftspläne waren geschmiegt worden...

Drei Tage später gelte von Stuttgart her ein Notschrei in die Studierstube des Pfarrers; zweifelt schrie die Braut:

Stuttgart, den 1. Juli 1868

Mein teurer Gottlieb!

Vor einer Stunde kam ich mit Papa hier in Stuttgart an und traf meine geliebte Mutter gesund und erzählte ihr von Dir und Neipperg recht ausführlich, als aus eine Dame gemeldet ward. Da Mama eine gründliche Reinsigung im Hause vorhat, war sie im Morgenkleid und schickte mich, die Fremde zu empfangen. Wie erstaunt war ich, in ihr eine Dame wiederzuerkennen, die ich im Wartesaal in Ludwigsburg gesprochen und mit der ich auf der Fahrt nach Stuttgart in einem Wagon zessenen hatte. Wie ein Blig kam mir der Gedanke, das müsse Deine Schwester sein, und mit ihm zugleich die Ahnung, daß mir etwas Schwere bevorstehe. Ich lud sie mit einer Handbewegung zum Sitzen ein, denn der Schreck machte mich im ersten Augenblick unfähig zu reden, und sie begann nun ohne weiteres mir auseinanderzusetzen, daß Deine Mutter es nie leiden würde, daß Du mich heiratest, und es deshalb auch nicht gedehen dürfe. Dein Studium hätte ihnen allen so viel gekostet, und sie wünschten es allerdings, daß Du Dich vermähltest, aber es müsse dann noch eine Schwiegertochter nach dem Wunsche Deiner Mutter und aller Verwandten sein, eine gute Hausfrau, einfach in Kleidung und Sitten, auch nicht ganz arm, zum wenigsten sollte sie eine gute Aussteuer ins Haus bringen. Die Zunge war mir zerschlagen, ich konnte nichts antworten, daher stand ich auf, um meine Eltern zu rufen. Deine Schwester sagte ihnen alles noch einmal und fügte noch hinzu, sie sei förmlich erschrocken über meine Locken und meinen Hut, und habe mich dadurch schon im Wartesaal in Ludwigsburg erkannt, da Du ihnen in Deinem zweiten Brief meine Kleidung genau beschrieben habest. Wir saßen alle drei sprachlos da. Papa fand zuerst Worte, sein Erstaunen auszudrücken, daß ein Mann in Deinem Alter und Verhältnis so abhängig von der Mutter und den Verwandten sei und nicht frei nach seinem Herzen und Geschmack wählen dürfe. Zu solchen nachlässiger Art verstehe ich förmlich nicht, kann es aber vor oder nach der Hochzeit, wie Ihr's wünscht, gut lernen, einfach in meinem Wesen glaube ich zu sein, und was das Haar und die Kleidung anbelangt, will ich mich in allem Euren Wünschen gerne fügen. Denn das Glück meines Lebens besteht wahrlich nicht in Paß, sondern darin, daß ich mit Dir, dem ich von ganzem Herzen angetan bin, vereint werde, und zufrieden und glücklich in dem lieben freundlichen Pfarrhause und an der Seite eines Mannes, der neben seinem schönen Beruf es auch noch seine Lebensaufgabe sein lassen will, sein Weib zu veredeln und sie groß und reich zu machen an geistigen Gütern. Und jetzt, wo ich dieses Glück gefunden habe, wo ich Dich kennenlernte und mit Deinen Ansichten so vollkommen harmoniere, jezt sollten wir uns trennen, um beide unser Leben wie eine Last zu ertragen. Denn ohne Dich müchte ich nicht mehr leben, obwohl ich weiterhin mühte und Tröst suchen und finden wie ein Christ, aber es wäre ein ödödes, freundloses Dasein mit einem tiefen Schmerz in der Brust und einem gebrochenen Herzen. — Deine Schwester macht eine gute Aussteuer zu einer Hauptbedingung. Wie würden meine Eltern ihr

einziges Kind, einst die Erbin eines großen Vermögens, ohne die vollständige Ausstattung eines Haushaltes vermählen, sie, die sogar gesonnen, mir eine Mitgift zu geben. Ich wundere mich, Gottlieb, daß Du meine Geldangelegenheiten nicht den Deinen mitgeteilt hast, da sie doch Wert darauf legen, und obwohl Du Dich gestern sowohl als auch am Montag deutlich genug über Deine Uneigenmütigkeit ausgesprachst, will ich es doch schon mit Dank von meinen Eltern annehmen. Wie schnell wechselst doch Freud und Leid im Leben!

Lebewohl, erwäge Deine Handlungen und komme Freitag gewiß zu Deiner treuen

Emma.

Als der Pfarrer von Neipperg in seinem Studierzimmer den Brief gelesen hatte, fiel er nicht vom Stuhl, nein, der Brief traf ihn schon tödlich verwundetes Herz. Auf seine überglücklichen Berichte hin hatte ihm die Familie aus Ludwigsburg ein Telegramm entgegen geschickt mit der Forderung, zurückzutreten. Und dem war ein entsetzter Brief gefolgt. Er habe das Mädchen wohl, von Liebe bezaubert, an sich gekettet. Seine Mutter mit einer reichen Lebenserfahrung wußte, daß eine noch so stürmische Liebe über Nacht vergehen konnte. Ihr Gottlieb, ihr einziger Sohn, sollte das schöne fremde Weib heiraten, die blühende russische Reisebekanntschafft, die mit ihren blonden Locken und himmelblauen Augen ihm das Herz in Flammen gesetzt hatte? Dieses Weib sollte seine ganze Pfarrerlaufbahn zerstören dürfen? Wie sollte es in ein gut schwäbisches Bürgerhaus hinein, in eine Familie, in der Christoph Blumhardt Hausfreund war? Seine Mutter empfand die Kluft zwischen schwäbischem Bürgertum und deutschrussischem Adel zwischen dem ersten Ständehaus christentum ihrer Familie und dem aufkläreren der staatsrätlichen so tief, daß sie keine Brücke sah und an das bleibende Glück ihres Sohnes nicht glauben konnte.

„O meine teure Emma“, hatte er im ersten Brief an seine Braut geschrieben in einer heimlichen Angst. Und nun war es da! Das geliebte Mädchen, ohne das er nicht leben konnte, sollte ihm genommen werden. Der Brief der Braut sagte ihm alles, Tränen hatten auf der letzten Seite die Schrift verwischt. Ueberfallen hatte seine Schwester Nanele das süße Kind zu Tod geängstigt und von ihr gefordert, ihm freiwillig zu entsagen. Eine große Bitterkeit gegen seine Familie stieg in ihm auf. Er war mit siebenunddreißig Jahren alt genug, nach seinem Herzen zu wählen. Jezt sollte seine heiße Liebe zu Emma eine bloße Leidenschaft sein, die abrennen würde wie ein Strohflecken! Hart stand die Forderung der Mutter da, um der Familie und um seiner Gemeinde willen auf die Staatsrätstochter zu verzichten; sie gebe keine Gattin, wie er sie heuchte und keine schwäbische Pfarrfrau. Inzwischen hatte seine Schwester die Braut in ihrem ganzen Reiz gesehen und im Namen der Familie abgelehnt. Mit Emmas Brief entschloß er sich, dem Vater zu schreiben, daß er noch mehr Hoffnung auf sie sei.

Nach zwei Tagen und zwei Nächten reiste der Pfarrer von Neipperg über das Haus der Mutter zu seiner Braut, die von ihm die große Hilfe erwartete. Er kam, ernst, mehr als ernst, und mit der Spur durchwachter Nächte im Gesicht, daß die Braut, die sich ihm so lieb geschmieckt hatte, erbleichte... Eine kurze Stunde hielt er sich bei ihr auf, dann fuhr er zurück in sein einsames Pfarrhaus, zog den schwarzen Rock aus und setzte sich an seinen Schreibtisch, nahm einen feierlich großen Bogen Papier aus der Schublade und verfaßte ein Schreiben an den Staatsrat, den er in Stuttgart nicht angetroffen hatte.

„Hoch zu verehrender Herr Staatsrat — schreibe ich — Ihre Fräulein Tochter wird Ihnen mitgeteilt haben, was ich ihr zu sagen mich verpflichtet fühlte, und daß ich um unseres Friedens willen ihre Anerbieten, von der Verbindung zurückzutreten, angenommen habe. Allein ich fühle wohl, daß ich es hiesel nicht bewenden lassen kann, daß ich vor allem Ihnen, hochverehrter Herr, gegenüber mich noch deutlicher aussprechen, die Beweggründe meiner Handlungsweise noch klarer darlegen muß. Dies bin ich der Liebe schuldig, mit welcher Sie mich von Anfang an behandelt haben.

## Der Pfingsthymnus „Veni Creator“

verdeutsch von Goethe

Komm Heiliger Geist, du Schaffender,  
Und alle Seel' such' heim;  
Mit Gauden-Fülle segne sie,  
Die Brust, die du geschaffen hast.

Du heißest Tröster, Paraklet,  
Des höchsten Gottes Hochgeschenk,  
Lebender Quell und Liebesglut  
Und Sulzung heiliger Geisteskraft.

Du siebenfältiger Gaben-Schatz,  
Du Finger Gottes rechter Hand,  
Von ihm versprochen und gesicht,  
Der Kehle Stimme und Rede gibst.

Den Sinnen zünde Lichter an,  
Dem Herzen frohe Mutigkeit,  
Daß wir im Körper Wandelnden  
Bereit zum Handeln sein, zum Kampf!

Den Feind bedränge, treib ihn fort,  
Daß wie des Friedens uns erfreuen  
Und so an deiner Führerhand  
Dem Schaden überall entgegen.

Vom Vater uns Erkenntnis gib,  
Erkenntnis auch vom Sohn zugleich,  
Die wir dem beiderseitigen Geist  
Zu allen Zeiten gläubig flehn.

Darum sei Gott dem Vater Preis,  
Dem Sohne, der vom Tod erstand,  
Dem Paraklet, dem Wirkenden,  
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Indes im gegenwärtigen Augenblick ist mir jedes weitere Wort unmöglich. Geschäfte des Amtes und Abspannung lassen mich nicht dazu kommen. Mit diesem Briefe schicke ich einen zweiten nach Clebronn, Herrn Pfarrer Muloz zu einer Besprechung einzuladen. Das Resultat desselben wird Ihnen alsbald kundgetan werden. Bis dahin bitte ich, verzeihen Sie Ihr Urteil über den Hergang der Sache! Bis dahin möge auch Fräulein Emma sich in Ruhe fassen. Ich lege das rote Buch bei, denn es gehört ihr. Ich weiß wohl, bei Aufhebung von Verlobungen gilt man sich Geschenke und Briefe zurück. Allein wir sind ja im Frieden voneinander gegangen, und unsere, meine Liebe bleibt, wenn auch das Geschick anders beschließt.

Empfangen Sie, Herr Staatsrat, den Ausdruck meiner vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit  
Ihr G. Mayer, Pf.

„Meine Liebe bleibt“, hatte er zu den Staatsrat geschrieben. Er würde seine Braut im Herzen behalten, und wenn sie ewig getrennt leben sollten, jezt aber müßte er den Verhältnissen, der Mutter, nachgehen. Doch er hatte versprochen, an Muloz zu schreiben, den vierzehn Jahre älteren Freund, der die Reise mitgemacht und die Verlobung miterlebt hatte. Wenn ein Mensch auf Erden, der die beiden Brautleute kannte, noch einen Rat wußte, so war er es. Der Freund kam, hörte alles an, schwieg... Er erkannte, daß die Liebe seines Freundes Gottlieb kein flüchtiger Rausch war, er sah auch den guten Willen der Braut, zu lernen und sich von ihm erziehen zu lassen. Er war bereit, selbst nach Ludwigsburg zu fahren und dort die Sache mit der Mutter und den Schwestern zu verhandeln, auch mit dem energischen Nanele wollte er es aufnehmen. Der Liebe eines selbstlosen Freundes gelang das Unmögliche. Er brachte es fertig, daß Gottlieb drei Tage nach seinem Abgesandten in den Staatsrat sich wieder zu einem Besuch in Stuttgart anmelden konnte, um ihm und seiner Gemahlin seine Aufwartung zu machen, und die Mittelungen, die er ihm zu eröffnen habe, mündlich zu tun.

Am 7. Juli, bei seiner Aufwartung im Hause des Staatsrats wurde die entlobte Braut ihrem Bräutigam, dem Pfarrer zu Neipperg, neu geschickt. Der steckte ihr jezt den goldenen Reif an den Finger; er mußte zwei Tage in Stuttgart bleiben zum Trost der Braut; dann fuhr er zu seiner Gemeinde zurück und dankte dem Freund, dem er diesen Liebesdienst lebendig nicht vergessen werde, und Muloz bat ihn, zur Besiegelung der Freundschaft im nächsten Monat bei ihm Gevatter zu stehen, falls seine Frau eines gesunden Kindes genesen würde.

## Verpflichtendes Erbe

Zum Gedächtnis der im letzten Kriege gefallenen Repetenten des Evang. Stiftes

Tradition ohne Verwirklichung ist tote Vergangenheit. Das Vermächtnis früherer Generationen selbst neu durchzudenken, zu verstehen und den Studenten im Stift weiterzugeben, ist wesentliche Aufgabe der Repetenten, die sich mit verpflichtet wissen am Bildungs- und Erziehungsauftrag der Universität. Die Kette ihrer Beiträge zur Forschungsarbeit der Theologie und Philosophie ist nie abgerissen, wohl aber hat der Krieg schmerzhaft eingegriffen und manche unserer besten Hoffnungen auf akademischen Nachwuchs ausgelöscht. Wenn hier das leider Torso gebliebene wissenschaftliche Bemühen der früh von uns Gegangenen nachgezählt wird, so nicht deshalb, weil sie herausgehoben wären aus der Reihe der gleichermassen Strebenden, sondern weil wir daraus erkennen, was wir bewahren und weiterreichen sollen.

Albrecht Stumpf, bei dem die Verbindung des theologischen Standpunktes mit dem persönlich-seelenergriffenen Wesen besonders deutlich war, gab der Erscheinung des Pietismus als Frage an die Kirche neue Aktualität. Wie soll die Kirche ihre Theologen ausbilden? Wie findet die Kirche den Weg von der Lehre zum Leben? Was hat sich die Kirche gerettet an echtem Verständnis des allgemeinen Priestertums? Die Dringlichkeit dieser Fragen damals wie heute führte ihn zu einer eingehenden Vertiefung in die Voraussetzungen der „Pia desideria“ Speners. Vielleicht war solches geschichtliches Verstehen ein Nachklang jener dringenden Einladung, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts vom Land Württemberg an Spener ergangen war? Stumpf wollte erheben, welchen Raum die Gedanken Luthers in Speners Schrifttum einnehmen; und es ergab sich, daß dieser Raum im Unterschied zur landläufigen Auffassung ein erstaunlich weitestreckter war. Sodann führte die Beobachtung, daß Spener das Schriftstudium aber anderen theologischen Arbeit überordnet, zur Bemerkung über das Verhältnis der Schriftauslegung zu den theologischen Disziplinen überhaupt, ohne

freilich überschauen zu wollen, daß der Begriff des Wortes Gottes von Luthers Objektivität her gesehen sich stark gewandelt hatte in Richtung auf das persönliche Erlebnis, auf den frommen Menschen, der allen „absolutistischen determinations“ abgeneigt ist und den rechten Herzensglauben findet im Kreise gemeinschaftlicher Erbauung.

Damit taucht aber bereits die Frage auf, ob der Mensch die Schrift von sich her oder ob er sich von der Schrift her verstehen will. Kann er dies? Welchen Zugang gibt ihm die Schrift zum Verständnis seiner selbst? Und welche Folgerungen ergeben sich aus den Aussagen der Schrift über den Menschen für unser heutiges Denken? Walter Gutbrod, der gleich wie Stumpf in der neustamentlichen Forschung stand durch die Mitarbeit am Theologischen Wörterbuch, lieferte einen Beitrag zu diesem Problemkreis in seinem Buch „Die paulinische Anthropologie“. Nicht originelle Thesen sollten darin aufgestellt, sondern der Tatbestand im Neuen Testament ermittelt und in seinem Zusammenhang dargestellt werden. Den Wortsinn der einzelnen Stellen im ganzen aufzuweisen, die Lehre über den Menschen von der Theologie her zu sehen und zur Schöpfung und Erlösung ins rechte Verhältnis zu bringen, ist sein Anliegen, damit nicht ein vorbestimmter Begriff oder ein zwischaltiges Verständnis des Menschen die paulinische Verkündigung entstelle; sie will „konkrete Aussagen über konkrete Menschen in ihrem Verhältnis zu Gott“ machen und keine systematisch begründete Lehre vom Menschen entwickeln. Was Adolf Sanwald in der Frühererz von „Dialektik und Anthropologie“ gezeigt hat, das will Gutbrod von Paulus her in Angriff nehmen, aber ohne philosophisches Vorzeichen, nur von der Beobachtung und Feststellung des Textbestandes aus. Dabei ist allerdings zu fragen, wie weit bei dem vermeintlich voraussetzungslosen Verhältnis vom Text die mitgetragenen Denkformen immer schon wesentlich mitspielen, denn jede Auswahl und Zu-

sammenordnung von Schriftausgaben verrät bereits ein Prinzip der Auslegung. Können wir in der angenommenen Nativität eines nur feststehenden Betrachtens verweilen? Wir können es bis zu einem gewissen Grade und müssen es auch. Andererseits aber müssen wir Gedanken und Menschen anderer Epochen von unserem heutigen Denken aus zu erfassen versuchen und trotz aller Möglichkeit des Irrtums zu einem Urteil zu kommen trachten.

Für jede Zeit taucht die Frage neu auf, wie sie das Verhältnis von Denken und Glauben bestimmen solle. Sind die Antworten, die das Jahrhundert der Reformation gegeben hat, noch die unsrigen? Wilhelm Link geht diesem Problem zuleibe in seiner Untersuchung über „Luthers Ringen um die Freiheit der Theologie von der Philosophie“. Was fand Luther an philosophischer und theologischer Ueberlieferung vor? Inwiefern ist er mit diesem Erbe, das damals schon fast unübersehbar schien, verstanden? Wie weit hat er sich davon befreit? Er wollte ja nicht Revolutionär sein, sondern erhalten wissen, was irgend vor dem Urteil der Schrift zu rechtfertigen war. So konnte er in großer Freiheit bestehen lassen, was bei Augustin, Thomas, den Nominalisten und der Mystik „evangelisch“ war. Denn ein echter Verkündigungserbe steht in ihnen allen. Die Abwehr beginnt erst an der Stelle, wo sich das Denken der Zeit — von dem keine Theologie sich lösen kann — aus seiner dienenden Haltung unversehens zur Herrschaft erhebt. Luther hat diese Verwoblung scharf überwacht, das harmonische Gebilde von Natur und Uebernatur beseitigt und in der Begründung des Heils den Menschen von jeder Mitwirkung ausgeschlossen. Im Blickpunkt steht allein Gott, der den Menschen — nicht einmal, sondern täglich begnadigt und neu schafft; die Antwort des Menschen aber, der an sich selbst ganz Sünder und doch zugleich durch Christus ganz gerecht ist, ist ein Bekenntnis, das „nur für den wahr ist, der betend vor Gott steht“. Von diesem Stehen vor Gott abzusehen, verflüchtigt notwendig alle Aussagen über Gut und Böse, der Christ hat kein Interesse an einer „selbständigen“ Ethik, an moralischen Lehrräten, die „auch vom Nichtgläubigen aner-

kannt werden müssen“. Der Glaube ist ja keine Lehrmeinung, sondern der Weg des Christen zwischen Hochmut und Verwerfung hindurch, nicht auf das Blickfeld, was der Mensch ist, sondern darauf, was Gott in Christus tut. Der Einwand liegt auf der Hand, ob Luther einen solchen gedlosenen Gedankenbau gehabt, ja, ob er ihn auch nur beabsichtigt habe? Ist der Versuch, den unsystematischen Luther ins System zu bringen, nicht gefährlich? Gewiß; aber diese Gefahr droht nicht bloß bei einer Darstellung Luthers. Sie taucht überall auf, denn das Verstehen einer so gewaltigen Gedankenmasse wie bei Luther oder der Kierkegaard gelingt nicht ohne eine gewisse „Uebersetzung“, nicht ohne daß wir die Linien, die bei ihnen nur angedeutet sind, zu weit stärker ausziehen. Wer das nicht wagt, sehe, wo er bleibe. Die Weite des Blickfeldes bei Link zeigt sich nicht nur an seiner Arbeit über Luther. Was er dort fand, war auch bestimmend für seine Versuche, Kants Philosophie fruchtbar zu machen für das Verständnis von Geseh und Evangelium. Dem deutschen Idealismus fühlte er sich, als echter Stiftkopf, stark verpflichtet, jedoch nicht im Sinne der vielgerühmten schwäbischen Synthese, sondern in nüchterner Auseinandersetzung.

Wenige Wochen vor Links Tod in den Schweizer Bergen verloren wir Erich Neubauer, dessen Arbeit über „Das Verständnis der Seele im Christentum und in der psychologischen Literatur der Gegenwart“ eine besondere Hinwendung zur Pädagogik und praktischen Theologie erkennen ließ; Robert Volk, der im Osten Bel, ließ uns Gutes erwarten auf dem Gebiet der kirchlichen Kunst; Karl Appenzeller, über dessen Schicksal im Osten noch Ungewißheit liegt, hatte sich durch das Studium der jungen Kirche in Indien die Anschauung geben lassen zum „Problem der Bodenständigkeit von Christentum und Kirche auf dem Missionsfeld“.

Die Erste des Todes in unseren Reihen war groß, aber sie macht uns nicht hoffnungslos. Sie erweckt unsere Dankspflicht, das neu zu beginnen, was die Freunde an den Händen geben mußten.  
Manfred Metzger

AUS DER WIRTSCHAFT

Reemtsma

Durch eine Zwischenschlichtung des amerikanischen Anklägers Jackson an den Angeklagten Göring im Nürnberger Prozeß ist bekannt geworden, daß der Zigarettenfabrikant Philipp Reemtsma dem Herrschensystem gegen die Kleinigkeit von 7 276 000 Reichsmark geschuldet hat, um dafür eine Steuerstreichung zu erreichen, die diesen Betrag noch um einiges übersteigt.

kauft, aber er hatte dafür gesorgt, daß nur Zigarettenfabriken, nicht Pfeifentabakfabriken mit der neuen Steuer belegt wurden, und hatte seine Vorzüge weitblickend in einer materialsteuerefreien Tabakfabrik eingelagert. Damit hatte er 14 Millionen Reichsmark Materialsteuer hinterzogen. Als die Sache ruchbar wurde, gestattete man Reemtsma, den ganzen Rohstoff wieder ins Freilager zu verbringen, von dem aus er ihn in kleinen Posten abrief.

spiel wurden im letzten Kriegsjahr in Stuttgarter Möbelfabriken noch die hochwertigsten Qualitätsmöbel hergestellt zu einem Zeitpunkt, wo die Ausgebombten nicht einmal mehr einen einfachen Stuhl oder Hocker bekommen konnten. Einzelne Bevorratete konnten sich auch draußen in der ländlichen Stille noch ganze neue Einfamilienhäuser bauen, zu einer Zeit, in der in den Städten nicht die geringsten Reparaturen an den Wohnhäusern ausgeführt werden konnten. Also freie Wirtschaft gab es selbst in dieser Zeit noch, allerdings nur für die Herren des „Herrenvolkes“.

Der Leser hat das Wort Arbeit als Sühne Ein Vorschlag

Bei der Beurteilung und Bestrafung der ehemaligen Pgs. ist es sehr schwer zu sagen, wer Aktivist war und wer nicht. Man müßte eine Regelung haben, die jeden Pg. gleichmäßig erreichte, ohne Ansehen des Standes und Berufs. Für mich ist es ganz klar: Je länger einer dabei war, je länger hat er die Verbüßung mit seiner Person und seinem Beutel unterzogen, je mehr ist er also verantwortlich.

Aufgaben wie die Trümmerbeseitigung könnten so in Bände gelöst werden. Innerhalb einer klar festzustehenden Frist hätte jeder Pg. seine Arbeit am Wiederaufbau zu leisten.

Aus der christlichen Welt

**Aufruf an alle, die guten Willens sind**  
Vatikanstadt. Anlässlich des St. Egen-Tages empfing der Papst in seiner Privatbibliothek die Mitglieder des heiligen Kollegiums, unter Führung ihres Doyen, des Kardinals Granito Belmonte, der 95 Jahre alt ist, in Beantwortung einer Huldigungsrede des Doyen, der ihm die Wünsche der Kardinäle zu seinem Namenstag überbrachte, hieß Papst Pius XII. eine Ansprache. Er sagte u. a.: „Ein Jahr ist seit dem Ende des Krieges in Europa vergangen, und wir sehen nun zu klar, daß der Weg lang und schwierig sein wird.“

den seien, die Kirche in ihrer Gesamtheit innerlich und äußerlich geriet und fest dastehet. Erittene Verfolgungen und durch den Krieg verschuldete Zerstörungen hätten diese Einheit nur gestärkt. Es sei in dieser Stunde von höchster Bedeutung, daß sich die Katholiken und alle Menschen, die an einen persönlichen Gott glauben, vor nichts in der Welt fürchten und daß sie sich ihrer eigenen Stärke bewußt seien. Sie sollten sich klar sein, daß ein Wiederaufbau nur erfolgreich sein könne, wenn er auf Recht, Ordnung und Freiheit gegründet sei.

Weihbischof Bolte sprach, formte sich ein Bekenntnis mit 70 Bannern und Fahnen, die dem Zugriff der Gestapo entrissen waren, zum Bonifatiusdenkmal, wo P. Wellen S. J. (Berlin) mit feurigen Worten den geistigen Kern der beiden großen Gestalten Bonifatius und Kolping umriß. Am Nachmittag sprach nach einer Begrüßung durch den Diözesanpräses Dr. Abel der Bischof von Fulda, Dr. Johannes Dietz. Im Höhepunkt der Tagung sprach ferner der Generalpräses der Kolpingsöhne, Dahl.

Ein Oekumenisches Institut  
Eine großartige Spende von John D. Rockefeller hat den Oekumenischen Rat der Kirchen in Genf in die Lage versetzt, ein „Oekumenisches Institut“ zu eröffnen. Es befindet sich im Château de Bossey bei Coligny, unweit von Genf. Das Institut will theologische und Laienführer ausbilden, damit sie in ihren Heimatkirchen in den Dienst der großen kirchlichen Nachkriegsaufgaben des geistlichen Neuaufbaus und der Verkündigung unter der entwurzelten Kriegsgeneration treten können.

Berichte aus der ganzen Welt würden zeigen, daß trotz aller Fehler, die vielleicht begangen wor-

den, die Kirche in ihrer Gesamtheit innerlich und äußerlich geriet und fest dastehet. Erittene Verfolgungen und durch den Krieg verschuldete Zerstörungen hätten diese Einheit nur gestärkt. Es sei in dieser Stunde von höchster Bedeutung, daß sich die Katholiken und alle Menschen, die an einen persönlichen Gott glauben, vor nichts in der Welt fürchten und daß sie sich ihrer eigenen Stärke bewußt seien. Sie sollten sich klar sein, daß ein Wiederaufbau nur erfolgreich sein könne, wenn er auf Recht, Ordnung und Freiheit gegründet sei.

Das geht alle an

Sprechtag beim Staatssekretariat

Das Direktorium des Staatssekretariats hat als Sprechtag der Sachbearbeiter der Landräte...

Es werden gesucht:

Die Angehörigen des Uffz. Windman oder Windmaier, der 1.70 groß, dunkelblond ist...

Zuschlagsgebühr bei Gas- und Strom-mehrverbrauch

Nach einer Bekanntmachung der Landesdirektion der Wirtschaft ist die Zuschlagsgebühr für den Mehrverbrauch...

1. Strom (Verbrauch für Haushalt und Kleinindustrie) 8.- RM, je kWh Überschreitung...

2. Gas (ökologischer Verbrauch, Handel und Handwerk) 10.- RM, je cbm Überschreitung...

Bleibt das Hauswirtschafts- und Landjahr

Das Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Die Landesheimatamt für Südwürttemberg und Hohenzollern empfiehlt, wie wir von dieser Behörde erfahren...

Verkehrswesen in Alt-Württemberg

Eisenbahn, Schifffahrt und Post sind die drei Verkehrselemente im Württemberg...

Die Eisenbahn

Am 5. Oktober 1845 wurde die erste württembergische Eisenbahnstrecke zwischen Cannstatt und Unterföhring eröffnet...

Wichtiges ist für über die alte königliche württembergische Staatsbahn...

Zur Verhütung von Unfällen wurde eine besondere Verfügung erlassen...

Die Schifffahrt

Am Gegenort zu Eisenbahn und Post wurde die Schifffahrt von Privatbetriebern...

Umschau im Lande

Landratswahlen in Nord-Württemberg

Stuttgart. Vor den Mitgliedern der Württembergischen Abgeordnetenkammer...

Tagung der französischen Gouverneure in Wildbad

Wildbad, die in der ganzen Welt durch ihre Heilquellen allbekannte Stadt...

Der Sport an Pfingsten

Die Pfingstspiele erlauben einen Blick auf die süddeutsche Meisterschaft...

Die Pfingstspiele erlauben einen Blick auf die süddeutsche Meisterschaft...

Die Pfingstspiele erlauben einen Blick auf die süddeutsche Meisterschaft...

war, sofern er die erforderlichen geringen Abgaben entrichtete.

Entsprechend der Bereinbarung erklärte Württemberg die Städte Cannstatt und Heilbronn...

Schiffahrt im Personenverkehr war in der Höhe des Verkehrs erhaben...

Einen viel breiteren Raum als die Personen-Schifffahrt nahm früher die Fischerei...

Das Postwesen

Württemberg gehörte wie die deutschen Bundesstaaten die älteste und prächtigste...

Wangen. Eine Frau aus Rogolshausen veranlasste ihren leibhaftigen Jungen...

Kottweil. Der in Gailingen, Kreis Jecht, mohnhafte T. Teufel wurde von der Strafkammer...

Mengen. Am Samstag fand in Mengen die Gründung der Ortsgruppe der SPD...

Besitzliche Schwarzwald

Hoch I - Sulz I. Da Herb mit den Pfingstspielen im Rückstand ist...

Herzogtümer Heilbronn, Ludwigsburg und Elmberg. Die Aufgaben der Post waren dieselben...

Der Postverkehr in den Postämtern wurde nach der Vorrichtung „anständig mobilisiert“...

Das Kapitel der Brief- und Paketpost ist ungleich interessanter. Eine besondere Gegenüberstellung...

Einen viel breiteren Raum als die Personen-Schifffahrt nahm früher die Fischerei...

Das Postwesen

Württemberg gehörte wie die deutschen Bundesstaaten die älteste und prächtigste...

Wangen. Eine Frau aus Rogolshausen veranlasste ihren leibhaftigen Jungen...

Kottweil. Der in Gailingen, Kreis Jecht, mohnhafte T. Teufel wurde von der Strafkammer...

Mengen. Am Samstag fand in Mengen die Gründung der Ortsgruppe der SPD...

Besitzliche Schwarzwald

Hoch I - Sulz I. Da Herb mit den Pfingstspielen im Rückstand ist...

Radio Stuttgart sendet:

- Freitag, 7. Juni: 18.00 Schulfunk: Märchen-erzählung: 18.45 Hörspiel: „Die Schwärmer Händel“...

Programm des Südwestfunks

- Freitag, 7. Juni: 19.00 „Ja und Nein“: 20.30 Kammermusik: 21.30 Der Nasser Nadelstich...

Die Flüchtlinge aus dem Osten stehen vor der Tür!

Willst Du Dich abenden? Willst Du die Not nicht sehen? Gib der Würt. Nothilfe!

Keine Sommerspiele

Die Sommerspiele für die Raumpiele fällt in Südwürttemberg für den Sommer 1946 aus. Spielertage abholen. Der Landesbrandrat für Sport und Körperkultur...

Kreis Calw findet Anschluß an neue Ernte

Die Bürgermeister des Kreises Calw traten erneut zu einer Dienstversammlung in der Kreisstadt zusammen.

Holzversorgung.

In seinem interessanten Referate behandelte er sein heute deshalb so schwieriges Ressort, da der Wald in weitem Maße zu den Kriegslasten bzw. Reparationen herangezogen wird.

Ueber die Ernährungslage

sprach Kreisamtmann Rebmann. Mit Freuden konnte er feststellen, daß wir mit Brotgetreide bis zum 15. September versorgt sind.

desen Initiative, Energie und Weitblick der Kreis sehr viel verdankt, führte u. a. aus, daß der Anschluß an die neue Ernte bedeute, daß die letzte Krise überwunden sei.

unbedingt den Verordnungen gegenüber Disziplin zu halten. Erneut wandte er sich gegen den immer noch zu großen Verkehr mit Personenkraftwagen und Kraftträdern.

Entlassene deutsche Kriegsgefangene

die den allein gültigen Stempel des Entlassungslagers Tuttlingen noch nicht haben, müssen sich diesen beschaffen, da sie sonst Gefahr laufen, verhaftet zu werden.

Warum Parteien und wozu CDU?

Die Christlich-Demokratische-Union (CDU) führte sich mit je einer Versammlung in der Kreisstadt und in Nagold ein.

In einprägsamen, wohlgegliederten, sachlich fundierten und mit Herzenswärme vorgetragenen Ausführungen behandelte er die Fragen: „Warum Parteien und wozu CDU?“

Der Aufbau ist für die CDU in erster Linie ein religiös-sittliches Problem. Die seit dem Mittelalter entchristlichte Philosophie über Nietzsche zu Hitler, über den historischen Materialismus zu Marx und Lenin tragen am heu-

den Kreis kommen, die Meldetage, -zeiten und -orte werden durch die Bürgermeister bekannt gegeben.

Am Nachmittage sprach Referendar Klink in einem sehr instruktiven Vortrag über die Strafrechtspflege der Bürgermeisterämter.

Der Landrat in Nagold und Wildberg

In Anwesenheit von Landrat Wagner und seines Stellvertreters Dr. Weller tagte das Nagolder Gemeinderatskomité.

Schömberg. Am 26. Mai sprach in einer Versammlung der Kommunistischen Partei Gen. Acker, Schwenningen, über die grundlegenden Ziele der KP.

Als Vorstand des Bahnhofs Nagold ist Reichsbahninspektor Friedrich Lutz, Bad Liebenzell, eingesetzt worden.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung zeigen an: Dorothea Meyle, Otto Auch, Calw, Stuttgart/Möhringen, Pfingsten 1946.

Todesanzeigen

Schömberg, 1. Juni 1946. Hiermit geben wir die kühmerliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser herzensguter Vater

Hörsen/Enz, 31. 5. 1946.

Unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Bekanntmachung

Die Krankenkasse für Handwerk, Handel und Gewerbe in Württemberg und Hohenzollern gibt bekannt, daß sie von der Anordnung des franz. Oberkommandos

Krankenversicherung ist Pflicht eines jeden vorsorglichen Familienvaters!

Kranksein verursacht große Sorgen. Die Vereinigte Krankenversicherungs-A.G. schützt Sie in allen Krankheitsfällen vor hohen Kosten für Arzt, Krankenhaus, Operation, Arzneien usw.

Geschäftliches

Gummihandschuhe, Federkugelschreiber empfiehlt Chr. Schmid, Hut- und Mützengesch., Altensteig.

OELGEMAELEN MINGENSEN NEUENBURG-WÜRT.

Schreib- u. Rechenmaschinen, auch stark mitgenommene oder gebrauchte, werden wieder repariert.

Stellengeseuche

Landwirtschaftsgehülfe mit guten Zeugnissen, 25 Jahre alt, ledig, sucht gute verantwortungsvolle Stellung in landwirtschaftlichem Anwesen zwischen 30 und 50 Morgen.

Stellenangebote

Schweizerregale, lüchtig und zuverlässig, der Heidelberg, Automat sehr gut bedienen kann, sofort gesucht.

Tücht. Mädel für Bedienung und Haushalt für 13. 6. 46 gesucht.

Kaufgesuche

Bausteinwerk sucht dringend zu kauf. 1 Leichtmotorkraft, 100-200 ccm, fahrbar, u. 1 Lastkraftwagen, 2 1/2-4 t, fahrbar, (Holz-) Zugschriften u. C 638 an S. T. Calw.

Tausch / Geboten

Fahrrad; gesucht Schreibmaschine, Angebote unter C 1117 an Schw. Tagblatt Neuenbürg.

Harmonium, sehr gut erh. gesucht

Schneider-Nähmaschine, Angeb. unter C 642 an S. T. Calw.

Verschiedenes

Zimmer mit Küche und Zubehör von alleinstehender Dame in Calw oder Umgebung gesucht.

An die Bewohner des Nagoldtales!

Sie alle hatten das große Glück, durch die unmittelbaren Folgen des Krieges nicht oder kaum betroffen zu werden.

Heiratsanzeigen

Fräulein, 55 J., alt, kath., u. alleinstehend, mit Vermögen und gut. Aussteuer wünscht sich mit Hrn. im gleichen Alter zu verheiraten.

Einwandfrei und diskret bringt Sie der Schwarzwalddiäkel (Ebenbahnung) zu ihrem schlichsten Herzenswunsch, bald eine liebe Heimat zu finden.

Zwei Freunde, Anfangs 20, suchen zwecks spät. Heirat zwei nette, junge Mädels, nicht über 20 J., kennen zu lernen.

Einsemen Menschen, ganz gleich, ob sie beruflich überlastet sind oder in entlegenen Orten keine Möglichkeit haben, helfen wir auf diskreteste Weise, den Lebenskameraden zu finden.

Suchdienst

Eugen Schweizer, Obergehr., geb. 31. 3. 21, F.-Nr. 13 866 A, Stabschef, Letzte Post 10, I. 45 v. gr. Weichselbogen, Aug. Schweizer, Harthausen/Essling, Aichstr. 94

Mörder gefaßt

Wie mitgeteilt, verletzten in Bad Liebenzell der Hilfsarbeiter Adolf Sütterlin seine Ehefrau durch Belliebe tödlich.

Nachrichten aus Nagold

Wir verzeichnen folgende Altersjahrläse: Pauline Besch, geb. Vogt, geboren 4. 6. 1867 in Hochdorf, Wolfbergstraße 18.

Mörder gefaßt

Wie mitgeteilt, verletzten in Bad Liebenzell der Hilfsarbeiter Adolf Sütterlin seine Ehefrau durch Belliebe tödlich.

Nachrichten aus Nagold

Wir verzeichnen folgende Altersjahrläse: Pauline Besch, geb. Vogt, geboren 4. 6. 1867 in Hochdorf, Wolfbergstraße 18.

Mörder gefaßt

Wie mitgeteilt, verletzten in Bad Liebenzell der Hilfsarbeiter Adolf Sütterlin seine Ehefrau durch Belliebe tödlich.

Nachrichten aus aller Welt

Französische Zone

Baden-Baden. 500 französische Kinder sind aus Paris nach dem Schwarzwald unterwegs, wo sie sich mehrere Wochen erholen sollen.

Amerikanische Zone

Stuttgart. Die kürzlich gegründete deutsche Section der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit hat eine Einladung zum ersten Kongress des Internationalen Frauenverbandes in Luxemburg erhalten. Am 1. Juni werden Vertreterinnen aus 27 Ländern teilnehmen.

München. In zwanzig Münchener Betrieben sind bei Betriebsräten gewählt worden: 26 Kandidaten der KPD, 15 SPD, 8 CDU und 10 Parteilose.

München. Das bayerische Wirtschaftsministerium hat angedeutet, daß bestimmten Wirtschaftsgewirken die fehlenden Arbeitskräfte auf dem Weg der Arbeitsverpflichtung nach dem Kontrollratsbefehl Nr. 3 zugeführt werden.

München. Die bayerische Regierung hat einen Geheimschutz über die haarsbürtigen Gliederbestimmung der Flüchtlinge ausgearbeitet. Danach sind alle Flüchtlinge, die nicht der Ober und bayerischen Kirche angehören und alle solchen von außerhalb des Reiches nach dem Weg der Arbeitsverpflichtung nach dem Kontrollratsbefehl Nr. 3 angeführt werden.

München. Die kommunistische Partei ist auf Grund der Bestimmung, daß erst mindestens 15 Prozent Stimmenanteil die Vertretung einer Partei sichert, außer in Hanau in keinem Stadtparlament Groß-Heßens vertreten.

Englische Zone

Bielefeld. Als Nachfolger Sodelschwigns ist Konstantin Radt zum Leiter der Anzahl Arbeit ernannt worden.

Heidelberg. Nach einem Bericht des Hauptquartiers der Rheinarmee hat der ehemalige Wehrkommandeur in Schützentrain, Oberst Sahl, im Gefängnis Selbstmord begangen.

Völs. Der Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft, Friedrich von Schmidt, der früher zur Demokratischen Partei gehört hat, ist der CDU beigetreten.

Russische Zone

Stettin. 4000 Wohnungen, das sind 28 Prozent des geschätzten Wohnraumes, sind im ersten Nachkriegsjahr wieder hergerichtet worden.

Dresden. Die Arbeitslosigkeit des Bundeslands Sachsen ist bis zum Anbruch der neuen Ernte bei den letzten Versorgungsmaßnahmen geblieben.

Berlin

Berlin. In Berlin gibt es jetzt wieder eine Preisobergrenze. Eine Streifenmarkierung und einen Preisvermerk. Ferner einen Preisvermerk, einen Engpasspreis, einen Quittungspreis und einen Ringkassenpreis.

Berlin. Die alliierte Kommandantur hat für Oktober Stadtwahlen angedeutet.

Berlin. Die Justizverwaltung hat Selbstbehaltung in der russischen Zone bei der Anwendung von Körperstrafen in den Schulen verboten.

Kaiserslautern. Die berühmte Mühle im Dorf von Gersheim ist ein Opfer des Krieges geworden.

Drantsburg. Der ehemalige Oberleutnant des Reichswehr, Theodor Wolff, der nach der Befreiung Frankreichs dort als Emigrant verweilt und in das Konzentrationslager Drantsburg geschickt worden war, ist dort im November 1945 gestorben.

Ansländ

Wien. Der ehemalige Lagerchef von Auschwitz, SS-Obersturmführer Dr. Waser, und der frühere SS-Wachpostenführer Herbert Nicolai sind in Österreich verhaftet worden.

Warschau. In Anwesenheit von Vertretern aus 15 Ländern hat hier ein Kongress des Internationalen Christlichen Gewerkschaftsbundes begonnen.

Kopenhagen. Eine zentraluropäische Inlandstransportorganisation verhandelt hier über das Problem des Warenverkehrs überkühler Flüsse aus Skandinavien in die Reichsgebiete Europas. Vertreter der vier Besatzungsmächte Deutschlands sind zugegen.

Paris. Die stellvertretenden Außenminister der vier Grovmächte legen ihre Beratungen über die Friedensverträge fort.

Paris. Der französische Tanker „Balmgr“, das größte Tankschiff der Welt, ist aus St. Nazaire zu seiner ersten Fahrt nach Venezuela ausgefahren.

Warschau. Jehu Angehörige des Wachpersonals des Konzentrationslagers Stutthof bei Danzig sind zum Tode verurteilt worden. Zwei Angeklagte sind freigesprochen worden.

Kostan. Am letzten Sonntag ist Michail Iwanowitsch Kalinin, von 1919 bis 1946 Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, im Alter von 71 Jahren gestorben.

Belgrad. Die neue Rundfunkstation, eine der modernsten und größten Europas, hat mit ihren Sendungen begonnen.

Lissabon. Die portugiesische Regierung ist damit einverstanden, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten ihre Flugstützpunkte auf den Azoren noch weitere 15 Monate benützen.

Washington. In Amerika soll ein Luftverkehr mit 266 Meter langen Passagiermaschinen aufgenommen werden, die nicht nur zur Beförderung von Passagieren und Fracht, sondern auch als fliegende Flugzeugträger dienen sollen.

New York. Wegen eines offiziellen Empfangs des polnischen Generals Bor-Komorowski durch die Stadt New York und seine Begrüßung durch den stellvertretenden Generalkonkretar der UN, protestierten der polnische Botschafter Dr. Lange und der Sowjetdelegierte Kommando, Bor-Komorowski steht auf der polnischen Kriegserklärungsliste.

New York. Die Gewerkschaften haben den Internationalen Gewerkschaftsbund in Paris um Unterstützung in allen Weltteilen ersucht, falls es zum Streik kommen sollte.

Ottawa. 5000 Soldaten sind in den Streit getreten, um die Herbeiführung der Arbeitszeit von zwölf auf acht Stunden zu erzwingen.

Rio de Janeiro. Aus Brasilien wird demobilisierten Polen der Armee Anders die Einwanderung gestattet.

Tokio. Der japanische „Wannenberg Prozeß“ gegen 36 Mitglieder der früheren Regierung, an der Spitze Ministerpräsident Tojo, hat begonnen.

Kanton. Der letzte Ministerpräsident der früheren japanischen Kanto-Nationalregierung, Zhang Kung Pe, ist wegen Hochverrats hingerichtet worden.

Französische Konsulate

Im Südbereich der französischen Zone befinden sich folgende französische Interessensvertretungen mit dem Charakter von Konsulaten: in Baden-Baden (Schulstraße 19) für die Bezirke Baden-Baden, Wild und Koblitz; in Freiburg i. Br. (Maximilianstraße 19) für die Bezirke Freiburg und Koblitz; in Tübingen (Schloß) für die französische Zone von Württemberg und Hohenzollern und vorläufig den bayerischen Kreis Ludau.

Da die Gebietszuständigkeiten genau begrenzt sind, haben sich Interessenten unbedingt an das nach ihrem Wohnort zuständige Konsulat zu richten.

Die Rationen

Eine Dreimächtigkeitskommission zur Untersuchung der Ernährungszustände ist nach einer Reihe durch die drei Besatzungsmächte in Baden-Baden, Freiburg i. Br. und Tübingen abgehalten. Es sind die Städte Stuttgart, Freiburg i. Br., Schwarzenberg, Rastatt, Pannocor, Bretzen, Tübingen und Bietzen besucht worden. Seit der Kürzung der Lebensmittelrationen ist eine wesentliche Verschlechterung des Ernährungszustandes des deutschen Volkes festzustellen. Die Kommission fordert eine Erhöhung der Kalorienzahl auf 1100 pro Tag. Selbst 1000 Kalorien seien auf die Dauer nicht ausreichend.

Die Konsumgenossenschaften

Die Konsumgenossenschaften waren im Jahre 1941 als „Beratungsräte“ der deutschen Arbeiterschaft übergründet worden. Beim Zusammenbruch drachten die Genossenschaften als NS-Organisationen in allgemeinen Ideos zu versinken. Nach der letzten allgemeinen Konferenz sollte aber im Einzelnen mit den Militärregierungen der westlichen Zonen das Genossenschaftswesen weitergeführt werden. Heute werden schon wieder von einzelnen Genossenschaften bis zu 41 Prozent der Waren verteilt.

In Tübingen haben am 29. Mai die Geschäftsführer der Konsumgenossenschaften Südwürttembergs und Südbadens getagt. Auf Verzeihen von Nordwürttemberg, Baden, Württemberg und der englischen Zonen waren anwesend. Hauptredner war ein Vertreter der Konsumgenossenschaft deutscher Konsumvereine (GGK), die in den einzelnen Zonen Zweigniederlassungen errichtet hat, um die schiedliche Zonenrennung zu überwinden. U. a. sind allerdings im Konsumgenossenschaftsjahre in der englischen Zone gegen Hochverrat und Rätenah von der französischen Zone getauht worden. Ein Verband südwürttembergischer und südbadischer Konsumvereine ist in Vorbereitung.

Es gibt zweierlei Deutsche: die einen sitzen hinter den Scheitern und die anderen möchten dahinter sitzen.

Absens der Politik

Jeder Viehantrieb auf grenznahen Almen in Zukunft zehn Tage vorher dem Jollant zu melden ist.

Ein glückliches Land

Der englische Journalist G. P. H. M. berichtet von einem Besucher nach Schweden. Einzelheiten über die Ernährungsverhältnisse des Landes. Nur Jüder, Schmelzeisen, Fett und teilweise Brot sind noch rationiert. Eier, Kauderkräuter, Hummer und alle Sorten Fische gibt es in großen Mengen „mariniert“ zu kaufen.

Schweden hat schon lange ein beachtliches Wohlfahrtsniveau. Es gibt ja nach gewissen Voraussetzungen eine bis vier Fünftel Schätze im Monat. Autos, Motor, die die Verkehrsregeln nicht eingehalten haben, ausgeprobte Säulen, Preise mit Steuerbefreiungen und Frauen unter 27 Jahren erhalten finanzielle Wohlfahrt.

Das „Sonderkontingent“

Franz Abhänger kommt zum Schaller und erklärt ihm: „Hier, Herr Schaller, hier ist die Sache mit dem Sonderkontingent. Der ehemalige Handwerker hat sich darauf aber kein Recht ausgedacht — runzelt die Stirne und sagt: „Lut mir jetzt, gute Frau, das Kontingent ist bereits ausgeschüttet.“ — „So etwas Dummes —“ heißt die mir mein Wort extra für Sie ein paar Zigaretten mitzugeben.“ — „Ja“, rammelt der Schallermeister mit schmerzhaftem Blick, „da bleibt uns dann nur ein Ausweg; wir müssen es halt auf Sonderkontingent schreiben.“ (Sadd. 29.)

C. M. v. Weber, Meister der Gitarre

Carl Maria von Weber, der Schöpfer des „Freischütz“, dessen Todestag am 5. Juni 1946 zum 120. Male gefeiert ist, hat drei Jahre seines kurzen Lebens in Stuttgart und Ludwigsburg gewohnt, als angesehener Gesellschaftler, Pianist und Gitarrenspieler dort so bekannt wie sein württembergischer Schatz. Er ist in gewissem Sinne der Wälder der letzten Wandersänger- und Klampfenmusik, die sich nach 1808 Jahren Blühdauer wieder schäkern zu führen beginnt.

Plan Murrmeier

Die Hamburger Wochenzeitschrift „Die Zeit“ hat kürzlich einmal vorgeschlagen, von Freitag abend bis Dienstag früh einen „Murrmeierabend“ einzuführen und während dieser drei Tage alle Arbeit- und Geschäftstätigkeit ruhen zu lassen. Das entspricht der knappen Ernährung; eine ausgiebige Bettruhe müße die fehlenden Kalorien ersetzen.

„Organisieren“ wird man den Murrmeier wohl noch nicht können, wie so vieles andere. Und wann soll man dann Fußball spielen und seinen Sonntagsausflug machen?

Aber ein höchstes was ist dran. Murrmeier hat sich ja wohl bereits entschlossen, die Dämmerschoppen und Abendstet dadurch zu erzeugen, daß er mit den Führern schlafen geht.

Das Ende der Siegesallee

Der Berliner Magistrat wird folgende Denkmäler entfernen lassen: Die Siegesallee beim Tiergarten, das Denkmal Wilhelms I. an der Schloßfreiheit, die Reiterdenkmäler auf der Charlottenburger Brücke und schließlich alle Generale, Prinzen und Fürsten. Ein Befehl des alliierten Kontrollrats hat zur Bekämpfung dieses längst erwarteten Schrittes beigetragen. Was schließlich wertvoll ist, kommt ins Publikum; was nicht, wird eingeschmolzen oder vernichtet.

Auf dem Stuttgarter Karlsplatz steht auch ein überflüssiger Reiter. Ob sich die Stadträte werden einschließen können, ihn dem Feuerofen zu überliefern?

Auf der Alm . . .

Ein Teil der bäuerlichen Haushalten in der Gegend von Bielefeld hat sich dazu entschieden, sich in normalen Zeiten gern unterwegs zu machen und der jetzt betriebene Landurlaub bedingt sich mit Vorliebe dieser Gelegenheit, Lebensmittel und Tabakwaren zu beschaffen. Der Viehantrieb bedingt dabei die Verschickung von lebenden Tieren. Der Bürgermeister von Bad Reichenhahn hat deshalb jetzt verboten, daß

Mea culpa

Gottlieb Niedermeyer (oder Vordermeier, ich weiß nicht mehr) war Pp. gewesen. Von 1933 oder 1937. Das weiß ich auch nicht mehr genau. Er hatte jedenfalls Mitleid, und als nach dem Zusammenbruch der Hitlerer die Rede von der Kollektivschuld aufkam, mußte er sich bei ehrlicher innerer Prüfung sagen, daß er auch sein Stück Schuld an unserem Unglück mittrug. Es war nicht so groß, daß er von einem alliierten oder auch deutschen Gericht hätte verfolgt werden können. Auch bei sorgfältiger Rekrure des in der benachbarten Zone erlassenen Entnazifizierungsgesetzes dürfte er sich mit einer gewissen Erleichterung sagen, daß ihm kaum Gefahr drohe, auch wenn die Keimling einmal in seiner Heimat ausbräche. Schließlich war er ja nur ein Mittelalter gemein, und wenn er sich nun still dieelt und keine Dummheiten machte, dann würde die böse Zeit wohl auch vorübergehen, wie die „große“ Zeit, an der er sich beteiligt hatte. Aber Niedermeyer (ich weiß nicht, schrieb er sich mit a oder ei) war im Grunde ein rechtlich denkender Mensch, ein Mann mit Gewissen, und er konnte sich deshalb bei dieser erleichternden Feststellung nicht ganz beruhigen. Er hatte nun einmal eine Schuld auf sich liegen, wenn sie vielleicht auch nicht groß war; und eine Schuld, nicht wahr, muß gelöhnt werden. Wenn ihm kein Gericht und keine Drogenhilfe trottete, dann mußte er wohl selber über sich zu Gericht sitzen und eine Buße über sich verhängen. Nach einigen unruhigen Nächten, in denen er sich darüber den Kopf zerbrochen hatte, fiel ihm auch eine solche ein.

Eine Entgegnung

Die unter der Überschrift „Kollektivschuld“ in Nr. 39 des Schwabischen Tagblatts erschienenen Ausführungen des Herrn Theo Schmeyer können nicht unüberprüft bleiben. Es ist nicht gut für unser Volk, die Schuld an unserem Unglück im wesentlichen einem Stande aufzubürden. Leider ist es richtig, daß sehr viele Akademiker und darunter auch Juristen für die Ereignisse der letzten zwölf Jahre mitverantwortlich sind, aber die Verallgemeinerung des Herrn Schmeyer ist unangeht.

Wenn er gerade die Juristen besonders aufs Korn nimmt, so befindet er sich dabei in mehrwürdiger Gesellschaft — nämlich in der des „Führers“ Adolf Hitler. Viele Leiter werden sich noch erinnern, daß Hitler in seinen Reden seinen Verursacher so beschimpft und lächerlich zu machen versucht hat, als die Juristen. Das tat er, weil er wußte, daß in diesen Kreisen von vielen seine Weltanschauung abgelehnt und nicht so geurteilt wurde, wie er es haben wollte. Hitler, Göring, Himmler, Hess, Streicher, Sauter, Leg, Rupp, Robert Wagner, Ruffmann und viele andere führende Nationalsozialisten waren keine Akademiker. Der Nationalsozialismus war nicht die Bewegung der Gebildeten, sondern die der Halbgebildeten.

Sicher hat Herr Schmeyer sehr verächtliche Vertreter der „Akademiker“ kennengelernt, aber er wird, wenn er leidenschaftlos prüft, nicht bestreiten können, daß es auch andere Kriegsergriffene und Militärdokumente gab. Ich jedenfalls kenne Kriegsergriffene, die mutig und menschlich urteilten, und ich kenne auch Ketzler, die unermüdlich und mit großer Hingabe das Los der Verwundeten und Bekümmerten zu lindern versuchten und auch gelindert haben.

Man höre doch endlich mit den unglückseligen Verallgemeinerungen auf: „Der Akademiker, der Bauer, der Arbeiter, der Deutsche“ usw. Es gibt ihn und es gibt ihn nicht. Wenn es sich um Schuld oder Nichtschuld handelt, gibt es ihn nicht. In jedem Stand gibt es Schuldige und Nichtschuldige, und zeigt man mit dem Finger nur auf die Angehörigen des einen Standes, so erschwert man es denen der anderen Stände, zu erkennen, daß sich auch in Ihren Reihen Schuldige befinden. Man macht damit die Einsicht fast unmöglich, daß nicht beim Blick nach außen, aber beim Blick nach innen — sehr viel Badres an dem Worte Dostojewskis ist: „Alle sind an allem schuldig“ — auch Herr Theo Schmeyer und ich.

Landrat Renner, Tübingen

Herr Schmeyer bemerkt dazu: „Ich möchte keineswegs alle Akademiker angreifen, sondern nur diejenigen in führenden und maßgebenden Stellen. Die Wehrkraft der Angehörigen in Rürberg sind wohl doch Akademiker, ohne deren Erfahrung und Klugheit Hitler kein Verbrechen nicht hätte ausführen können. Gemäß gab es auch ausgezeichnete Ketzler. (Sie hatten aber wenig Aussicht auf Beförderung.) Vielleicht gab es sogar menschliche Kriegsergriffene und ehrliche Journalisten.“

Wenn man den Begriff „Schuld“ im Sinne Dostojewskis auf alle Menschen ausdehnen will, wird er inhaltslos. Ich möchte doch annehmen, daß das Maß an Schuld, das Herr Renner und ich auf uns geladen haben, erheblich geringer ist als das der Kriegsergriffenen, die Hunderte von Soldaten wegen „Verletzung der Wehrkraft“ zum Tode verurteilt haben.“

Wie der Krieg finanziert worden ist

Nach der Berliner Zeitung „Telegraf“ betrugen die Ausgaben des Reichshaushalts während fünfzehnjährigen Krieges 65 Milliarden Reichsmark. Davon waren mindestens 50 Milliarden „alte“ Kriegsausgaben. Sie wurden gedeckt: zu 25 Prozent durch Steuern, zu 18 Prozent durch kumulierte Schulden (Anleihen und verzinstliche Schaumünzungen), zu 36 Prozent durch schwebende Schulden (insbesondere Reichsschatkassenschulden und unvorzinstliche Schaumünzungen), zu 7 Prozent durch Vermögensmaßnahmen (Volk und Reichsbank), zu 11 Prozent durch Verkäufe der deutschen Bänder; also über die Hälfte durch Schulden.

Im Jahr 1933 betrug die Reichsschuld rund 12 Milliarden Reichsmark; bei Kriegsausbruch waren es (insolge der Aufblähung) 31 Milliarden geworden, bei der Kapitulation 406 Milliarden.

Der Geldumlauf betrug bis 1933 auf 5,7 Milliarden, bei Kriegsausbruch etwa auf 11 und bei Kriegsende auf 65 Milliarden.

Die dritte Aufführung im Tübingen Schauspielhaus, die in einigen Rollen Umbelegungen drachte, war geeignet, denen die beabsichtigten, Schiller habe unserer Zeit nichts mehr zu sagen, zu bemerken, wie lebendig und zeitnahe er noch ist. Das assenbarte Zusammenpiel aller Mitwirkenden war ein Hauptmerkmal der Aufführung. Günther Haude hat die Rolle des Ferdinand gemollert und hält bis zum Schluß auf gleicher Höhe durch. Er verleiht es, in überzeugender Weise die Verbundenheit seines Standes bloßzustellen und sich die harte Ethik des neuen Bürgerrechts zu eigen zu machen. Der Sektatorius — Hans Welfe — trägt nicht nur die höchsten Punkte, er verstanderte wahrhaft den hinterhältigen Schmeichelei und elenden Schurken.

Unhaltender Belial bewies, daß es gelingen war, das Publikum innerlich anzusprechen und — daß es auch begeisterungsfähig ist.

Kabale und Liebe

Die dritte Aufführung im Tübingen Schauspielhaus, die in einigen Rollen Umbelegungen drachte, war geeignet, denen die beabsichtigten, Schiller habe unserer Zeit nichts mehr zu sagen, zu bemerken, wie lebendig und zeitnahe er noch ist. Das assenbarte Zusammenpiel aller Mitwirkenden war ein Hauptmerkmal der Aufführung. Günther Haude hat die Rolle des Ferdinand gemollert und hält bis zum Schluß auf gleicher Höhe durch. Er verleiht es, in überzeugender Weise die Verbundenheit seines Standes bloßzustellen und sich die harte Ethik des neuen Bürgerrechts zu eigen zu machen. Der Sektatorius — Hans Welfe — trägt nicht nur die höchsten Punkte, er verstanderte wahrhaft den hinterhältigen Schmeichelei und elenden Schurken. Unhaltender Belial bewies, daß es gelingen war, das Publikum innerlich anzusprechen und — daß es auch begeisterungsfähig ist.

chen wurde. Magistrot und Junstmeister unterzeichneten zum Schluß ein Protokoll, worauf alles zum Nachau zurückging und dort entlassen wurde.

Originell wie alles, oft aber sehr hart, war die Justiz. Felddeute hing man in einem Korb am Rathaus auf. Streifschwärme Weiber legte man mit den Köpfen in die sogenannte „Geige“, so daß sie sich aus nächster Nähe betrachten und bespucken, aber nicht mit den Händen erreichen konnten. Rüstmeister wurden an den Schandgäulen gebunden, vor dem Mund einen langen Schnabel, der ein Glaschen trug. Böse Buben machten sich ein Vergnügen daraus, die Kalkulanten mit Strohhalmn unter der Nase zu führen, daß das Glaschen bei jeder Bewegung lustig bimmelte. Unzucht wurde am Pranger geübt, der Mann mit einem Strohkranz auf dem Kopf und einem Strohbügel an der Seite, das Mädchen mit dem gleichen Kranz, Strohkranz und einem Strohgürtel um die Hüften. Anonymen Briefschreibern wurden die Briefe vom Scharfrichter in der Hand verbrannt.

Eine besondere Liebbabel des Reichschichtens war das Theater, eine Weidenchaft, die bis in die Gegenwart lebendig geblieben ist. Zwei Gesellschaften, selbstverständlich auch politisch getrieben, standen im Wettstreit miteinander und suchten sich den Rang abzulufen. Große literarische Taten haben sie zwar nicht vollbracht. Das Niveau der Ereignisliste ihrer dichtenden Vordenker ging, soweit sich Texte erhalten haben oder sich aus den langatmigen barocken Titeln schliessen läßt, nicht über das damals übliche Maß hinaus. Die ewigliche Gesellschaft aber kann sich zweier bedeutungsvoller Taten rühmen. Sie brachte mit Regine Koller zum erstenmal eine Frau als Doriellerin auf die Bühne, während vorher Frauenrollen immer von Männern gespielt wurden. Und unter Christoph Martin Wielands Aufführung Shakespeares von ihm ins Deutsche übersehten „Sturm“ zum erstenmal in Deutschland auf die Bühne, einer Aufführung, in der zwei bedeutende Dilettanten die Hauptrollen spielten, die bald darauf der reichstädtischen Ange entfallen, um als Sterne am deutschen Theaterhimmel zu glänzen: Karl Friedrich Urb und Felicitas Knecht. Die katholische Gesellschaft aber reiste

vor Niedermeyers Hause (kann sein, er schrieb sich auch mit n) lag ein riesiger Drechbauer. Es war die Erde, die man im Jahr 1914 ausgebuddelt hatte, also man dort einen großen Bunker zum Schutz vor den feindlichen Fliegern baute, die Öhring leider nicht hatte abhalten können, sich in der deutschen Luft zu bewegen. Dieser Drechbauer dachte weg; aber auf dem Rathaus vor man sich noch nicht ganz einig, wer ihn wegbringen sollte: die ganze Bevölkerung, oder nur die Männer, oder nur ihnen hinwiderum nur die Psp., oder nur die Aktivistin. Außerdem lebte es an Schuppen, an Fohrzeugen, an Treibstoff oder an sonst etwas, so daß der Drechbauer ein Jahr nach dem Ende des Krieges immer noch dalag.

Niedermeyer hatte sich schon manchmal darüber geirrt, daß dieser verlichte Drechbauer, der ihm harte und unbeschämte Erinnerungen in ihm weckte, nicht von der Wüdsche verstand. Nun war ihm also die Entdeckung gekommen: er selber würde den verdammten Hauern wegschaffen und mit ihm den Druck auf seinem Gewissen, das immer wieder, wenn auch nur ein klein wenig, nagende und bahnende Schuldgefühl.

Er war im Besitz einer Hand, einer Schaufel und eines Schaufelkorrens. Er wußte, was das Koch in den ehemaligen Luftschutzbunker führte. Also begann er eines schönen Sommermorgens um fünf Uhr, den Drechbauer abzugraben. Er fügte seinen Korren, fuhr damit in den Stollen, leerte ihn um, leerte zurück, füllte ihn wieder und so weiter. Bis sieben Uhr hatte er zehn Schaufellasten voll Erde abgeführt; es mochte etwa ein Kubikmeter sein.

Als er um sieben Uhr heimkam, um zu frühstücken, edten Erschaffer, eine Schiebel Braut und drei kalte Kartoffeln — denn um 7 Uhr 30 mußte er im Gehalt sein —, erzählte er sich nebenher aus, daß der hauen rund 600 Kubikmeter groß war. Wenn er täglich zwei Stunden arbeitete, ohne Sonne- und Feiertage, würde er ihn in zwei Jahren abgegraben haben. Zwölf Jahre hatte das Dritte Reich gedauert, an dem er beteiligt gewesen war. Sechs Jahre war sein Nachbar im R.F. gewesen. Das Zahlenverhältnis sprach zu sehr zu zwei schien ihm recht günstig in der Bemessung der

Strafe, die er sich zudittelt hatte. Er war eigentlich noch ganz gut weggekommen. Als er auf dem Weg ins Büro war, pfiff er munter vor sich hin (ich glaube, es war der König-Karl-Marsch, aber ich will Herrn R. nicht bloßstellen); es war ihm so leicht ums Herz wie schon lange nimmer.

Im Sommer 1945 können wir also damit rechnen, daß der Drechbauer in der R-Strache verschwinden sein wird.

Sollte das Beispiel meines Freundes Niedermeyer (es fällt mir ein, er schreibt sich doch mit ei) Schule machen, dann ginge es vielleicht sogar etwas rascher.

Eine Sorge kann ich allerdings nicht ganz unterdrücken: daß dem braunen Niedermeyer keine Tätigkeits am Ende wieder unterbunden werden wird.

Gewiß; er kann mit seiner freien Zeit, seiner Schaufel und seinem Schaufelkorren machen, was er will. Aber auch mit der Erde, aus der jener Drechbauer bestete? Gehört die etwa auch ihm?

